

Hans Schwarz: Jenseits von Utopie und Resignation. Einführung in die christliche Eschatologie, R. Brockhaus Verlag, Wuppertal und Zürich, 1991 (TVG Monographien und Studienbücher; 364), Pb. 309 Seiten, DM 34,-.

Die von Hans Schwarz, dem Inhaber des Regensburger Lehrstuhls für Systematische Theologie und Gegenwartsfragen, vorgelegte *Einführung in die christliche Eschatologie* ist die überarbeitete und aktualisierte Fassung seines bereits 1979 veröffentlichten Buches *On the Way to the Future. A Christian View of Eschatology in the Light of Current Trends in Religion, Philosophy and Science, Minneapolis, Augsburg Publishing House, 1979.*

Einführung in die Eschatologie ist das Werk insofern, als es die klassischen – und aktuellen – Themen bzw. Topoi christlicher Rede und Lehre über die Zukunft bzw. den Grund und Inhalt christlicher Hoffnung im Rückgriff auf ihre biblische Basis und unter Berücksichtigung ihrer Entfaltung durch die Geschichte hindurch bis zur Gegenwart behandelt. Leider benennt nur der amerikanische Untertitel deutlich die spezielle Perspektive und den besonderen Akzent, unter dem Schwarz das Thema Eschatologie entfaltet: Im Dialog mit entsprechenden Entwürfen und Hypothesen nicht spezifisch christlicher bzw. kirchlicher Provenienz, die gleichwohl die Gedankenbildung und das Gespräch der breiten Öffentlichkeit über die Zukunft bzw. den Horizont und Inhalt von Hoffnung sowohl für den einzelnen wie für ganze Gesellschaften als auch für unsere Welt bestimmen. Deshalb kann das Buch von Schwarz nicht als theologisches Fach-Buch im gewöhnlichen Sinne, d. h. für Fach-Leute geschrieben, gelten, sondern stellt sich als theologisches Sach-Buch dar. Nicht nur dem Fachmann, sondern darüber hinaus dem um verantwortliche Reflexion und Präsentation seiner Glaubensüberzeugungen und -hoffnungen im Gespräch mit seinen Zeitgenossen bemühten christlichen Laien will es eine wertvolle Hilfe sein. – Vermutlich kommt darin zum Ausdruck, daß Schwarz viele Jahre in den Vereinigten Staaten lehrte, wo – auch theologische – Wissenschaft weniger elitär als hierzulande viel stärker in der und für die Öffentlichkeit getrieben wird – und darauf auch angewiesen ist. Gerade für die Theologie kann das nur begrüßt werden.

Schwarz führt den Dialog bewußt jenseits der

Grenzen des theologischen bzw. kirchlichen Binnenraums. Seine Dialogpartner sind dabei prominente Vertreter der in unserem Jahrhundert für die „westlichen“ Gesellschaften wirkmächtigen, säkulare Eschatologien und Hoffnungs-Entwürfe freisetzenden philosophischen Strömungen des Existentialismus, des Materialismus und des Humanismus. Die entsprechenden Gesellschafts- und Handlungstheorien und nicht zuletzt die implizierte Sicht von der Zukunft und dem Weg bzw. dem Modus ihrer Realisierung bestimmten und bestimmen sowohl die persönliche wie die gesellschaftliche und politische Praxis. Ihre Bewährung und mehr noch ihr Scheitern erweisen sie einerseits als illusionären bzw. utopischen Zielen verpflichtet. Andererseits, wo der illusionäre Charakter erkannt wird, resultieren sie in einer resignativen, wenn nicht fatalistischen Einstellung zur Zukunft. Schwarz geht es um die Vermittlung einer Sicht von der Zukunft und der damit korrespondierenden Hoffnung, die „jenseits von Utopie und Resignation“ zur verantwortlichen, konstruktiven Weltgestaltung der Gegenwart auf Zukunft hin fähig ist. Mit diesem Ziel argumentiert er für „die christliche Sicht der Zukunft als proleptische Vorwegnahme“ dessen, was mit der Auferstehung Jesu Christi begonnen hat (S. 292).

Theologische Gesprächspartner im Gespräch mit dem Denken seiner Zeit sind für Schwarz zum einen Vertreter der für den – vor allem protestantischen deutschsprachigen sowie angelsächsischen – innertheologischen Diskurs des 20. Jahrhunderts bestimmend gewordenen eschatologischen Entwürfe und Konzepte, u. a. Schweitzer, Bultmann, Dodd, Cullmann, Pannenberg, Moltmann, Cobb. – Bezeichnenderweise wird Karl Barth nur am Rande (im Zusammenhang der Diskussion um Ganztod-Theorie und Unsterblichkeit der Seele) erwähnt. – In dieser Hinsicht bietet das Buch eine knappe, jedoch erhellende und die wesentlichen Linien zutage tretende Einführung in die Entwicklung des theologischen Diskurses zum Thema Eschatologie im 20. Jahrhundert.

Zum anderen, und das ist bemerkenswert, sucht Schwarz in besonderer Weise das Gespräch mit Karl Heim und Teilhard de Chardin bzw. bringt die Positionen dieser beiden unorthodoxen, von der jeweiligen konfessionellen Schultheologie kaum rezipierten Denker in die Diskussion, die je auf andere Weise Theologie und nicht zuletzt Eschatologie – als Rechenschaftslegung über Grund und Inhalt der christ-

lichen Hoffnung – im Gespräch mit und unter Berücksichtigung von aktuellen naturwissenschaftlichen Fragestellungen und Hypothesenbildungen entfaltet haben. Wie denn überhaupt auch bei Schwarz der Horizont naturwissenschaftlicher und ökologischer für das Nachdenken über Zukunft relevanter Hypothesenbildung beständig präsent ist.

Ansatz und Durchführung in der Behandlung seines Themas weisen Schwarz als dem Vorbild Heims und seiner – allerdings unter veränderten Rahmenbedingungen kritisch fruchtbar gemachten – dialogischen Methode verpflichtet aus. Schon diese Tatsache verleiht seinem Buch einen Charakter von Besonderheit und Einzigartigkeit, der die Anschaffung und Auseinandersetzung mit seinem Inhalt lohnt. – In diesem Zusammenhang könnte es ein lohnendes und fruchtbares Unterfangen sein, neben der Einführung von Schwarz die 1995 erschienene, anderen, eher klassisch fachtheologischen Zielen verpflichtete Einführung in die christliche Eschatologie von Gerhard Sauter (Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft) zu lesen. – Bemerkenswert ist für diese Einführung ihre bewußt ökumenische und internationale, nicht zuletzt den nordamerikanischen Bereich berücksichtigende Ausrichtung. Bemerkenswert ist auch, daß sie die Arbeit von Schwarz nicht erwähnt.

Schwarz stellt seiner Darstellung ein einführendes Kapitel voran („Die zweifelhafte Emanzipation der Zukunft“, S. 9-25), in dem er aufzeigt, wie der von seinen christlichen Wurzeln abgelöste Fortschrittsglaube und die damit korrespondierenden persönlichen, gesellschaftlichen und globalen Zukunftsentwürfe in die Krise gekommen sind. In dieser Situation gewinnt, so seine These, die christliche Eschatologie neue Relevanz. Damit sind zugleich Sinn und Notwendigkeit der folgenden Darstellung begründet.

Das Thema wird in drei insgesamt acht Kapitel umfassenden Teilen entfaltet. Am Ende jeden Kapitels dokumentieren Anmerkungen die Auseinandersetzung des Autors mit der Literatur und erschließen weiterführende Literatur. – In diesem Zusammenhang vermißt man unter dem im Anhang beigegebenen Registern ein Literaturverzeichnis.

Im ersten Teil skizziert Schwarz unter dem etwas irreführenden Titel „Die Entdeckung der Zukunft“ (S. 27-77) nach einleitenden Überlegungen zur „Eschatologie als Urphänomen des Menschseins“, nämlich als Ensemble der mit

dem Glauben an ein Leben nach dem Tod zusammenhängenden Vorstellungen, „das alttestamentliche Verständnis der Eschatologie“ (Kapitel 1, S. 36-53) und „die eschatologische Verkündigung des Neuen Testaments“ (Kapitel 2, S. 54-77).

Der zweite Hauptteil skizziert – in beeindruckender Kürze und Prägnanz – „die Interpretationsbreite der Eschatologie“ (S. 77-178). Wer sich einen schnellen Überblick verschaffen möchte, ist hier gut bedient.

Zunächst zeichnet Schwarz die Entwicklung des theologischen Diskurses im 20. Jahrhundert nach (Kapitel 3, S. 78-126). Er setzt ein bei der Wiederentdeckung der eschatologischen Verkündigung Jesu im Rahmen der „konsequenten Eschatologie“ und bei Albert Schweitzer. Als Ausprägungen „gegenwartsorientierter Eschatologie“ werden die „existentialen und ethischen“ Interpretationen Rudolf Bultmanns und Amos N. Wilders dargestellt, als „transzendentalistische Interpretationen“ die von Charles H. Dodd und John A. T. Robinson. – Hilfreich erweist sich hier der Verzicht auf die vertraute Etikettierung „realisierte“ und entsprechend auch „futurische Eschatologie“. Schwarz spricht in letzterer Hinsicht von Ausprägungen „zukunftsgerichteter Eschatologie“. Hier skizziert er zum einen exegetische Beiträge: „Naherwartung des Eschaton als Rejudaisierung“ bei Ethelbert Stauffer; „Eschatologie als Erfüllung und Verheißung“ (Werner Georg Kümmel und Oscar Cullmann); außerdem die – von evangelikalen Theologen häufig vertretene – Deutung der Parusieverzögerung als Scheinproblem. Zum anderen stellt er hier die systematischen Konzepte von Wolfhart Pannenberg (Die Prolepsis der Eschatologie), Jürgen Moltmann (Theologie der Hoffnung) und Johann Baptist Metz (Theologie der Welt) vor. Es schließen sich Hinweise zur Eschatologie der Befreiungstheologie (Gustavo Gutiérrez und Leonardo Boff) an sowie zur Einzeichnung der christlichen Eschatologie in den Horizont universaler Hoffnung bei John B. Cobb und John Hick.

Das folgende 4. Kapitel macht mit den Ausprägungen eschatologischen Denkens „im Horizont der Naturwissenschaft“ bekannt (S. 127-152), wie sie bei Pierre Teilhard des Chardin und Karl Heim begegnen. Daran anschließend begründet Schwarz den ökologischen Horizont als heute für die Entfaltung christlicher Eschatologie unaufgebar.

Im 5. Kapitel skizziert Schwarz „säkulare

Variationen der Hoffnung“ (S. 153-178). Er beschränkt sich auf „die Option des säkularen Existentialismus“, vertreten durch die Positionen von Martin Heidegger, Ernest Becker, Jean-Paul Sartre und Albert Camus, auf die realutopischen Entwürfe von sowohl Karl Marx und daran anknüpfend Ernst Bloch als auch von Mao Tse-tung sowie auf Positionen eines ernüchterten säkularen Humanismus, wie er im Humanistischen Manifest, bei Gerhard Szczesny und der Humanistischen Union einerseits, bei Alvin Toffler und Robert Heilbrunner andererseits greifbar wird.

Im dritten, umfänglichsten Teil legt Schwarz gewissermaßen eine materiale Eschatologie vor: „Was wir erhoffen können“ (S. 179-296). Bemerkenswert sein Gliederungsprinzip: Er reiht weder einfach die klassischen loci aneinander, noch entfaltet er eine systematische Lehre von den letzten Dingen. Vielmehr geht er im 6. Kapitel zunächst auf „Sackgassen des eschatologischen Denkens“ ein (S. 180-214), behandelt dann den Themenkomplex „Tod und Jenseits“ (7. Kapitel, S. 215-264), d. h. die Fragen, die sonst unter dem Stichwort „individuelle Eschatologie“ verortet werden, und schließt mit dem Ausblick auf „die neue Welt“ (Kapitel 8, S. 265-296). Hier kommen die klassischen Themen der „universellen Eschatologie“ zu ihrem Recht. In diesem Teil findet in Verbindung mit den einzelnen Inhalten auch die dogmengeschichtliche Entwicklung Berücksichtigung und kommen entsprechende theologische Positionen zu Wort. Dabei knüpft Schwarz immer wieder positiv an Luther an.

Die Darstellung so umstrittener Themen wie der Frage nach dem Termin bzw. der Berechenbarkeit des Weltendes, der Lehre vom Fegefeuer, von der Allversöhnung und der Entrückung als „Sackgassen“ ist hilfreich und schafft Klarheit. – Auch die Lehre vom 1000jährigen Reich ist hier zu nennen, wenngleich den zugrundeliegenden biblischen Aussagen durchaus „pastorale“ Relevanz zukommt (S. 209). – Schwarz argumentiert nüchtern und ohne Polemik. Er mißt die entsprechenden Aussagen am biblischen Befund, dem sie nicht standhalten bzw. der eine andere Deutung nahelegt. Zugleich macht er deutlich, unter welchen – in doppelter Weise frag-würdigen – Voraussetzungen dieser Befund zur Stützung entsprechender Aussagen von ihren Vertretern herangezogen werden kann und welchen, nicht zuletzt psycho-sozialen Motivations- und Interessenlagen diese ihre immer

wieder neue Faszination und Plausibilität verdanken.

Hilfreich und klärend sind dann nicht zuletzt Schwarz' Ausführungen zum Tod, zum „Zwischen“-Zustand „nach“ dem Tod und „vor“ der allgemeinen Auferstehung und in diesem Zusammenhang die ausführlichen Überlegungen zur Bedeutung der Auferstehung Jesu Christi für den persönlichen Glaubensvollzug und nicht zuletzt für die materiale Füllung der dem Glauben korrespondierenden Hoffnung. Überzeugend die Ablehnung jeder „Unsterblichkeits“-Vorstellung, die einen unbiblischen Dualismus von Leib und Seele voraussetzt. Gleichzeitig wird festgehalten, daß der Tod nicht als Ende der Existenz vor Gott begriffen werden kann, wenn auch nichts über ihr „Wie“ ausgesagt werden kann. Denn die für unser Begreifen und Formulieren unverzichtbare Kategorie der Zeit kann hier nicht mehr zur Geltung gebracht werden.

Schwarz hält seine nüchterne, am biblischen Befund festgemachte Zurückhaltung auch im letzten Kapitel angesichts von Themen und Alternativen wie Jüngstes Gericht, Weltvernichtung oder Weltvollendung, Gerechtigkeit und Liebe Gottes durch. Worum verantwortlicher Weise nichts Genauen gesagt werden kann, darüber schweigt er. Er zeigt aber, welches Bedürfnis jeweils dazu führt, sich dennoch immer wieder spekulierend entsprechende Antworten zu geben, bzw. entsprechende biblische Bilder-Reden nicht als solche und damit als Symbole des Unsagbaren zu verstehen, sondern sie buchstäblich-konkret zu nehmen.

Schwarz bietet in seinem dritten Teil nicht weniger als eine Eschatologie für die Gemeinde im Horizont gegenwärtigen Denkens, angesichts der Probleme und Herausforderungen unserer Zeit und nicht zuletzt unter dem Eindruck eines durch Fehlentwicklungen und – verhalten in Vergangenheit und Gegenwart erheblich verdüsterten Zukunftshorizontes. Sein Buch gehört nicht nur in die Handbibliothek jedes Gemeindepastors, sondern ist jedem Gemeindeglied zu empfehlen, das sich durch die Bezeichnung „theologisch aufgeschlossener Laie“ zutreffend charakterisiert sieht. – Bleibt *last, but not least* anzumerken, daß sich das Buch angenehm und flüssig liest, bei Veröffentlichungen zu dieser Thematik eine angenehme Überraschung.

Norbert Groß, Heideweg 8, 25474 Ellerbek